

1963

14.07.1925 Di

A.  
Y. Luxemburger Volkslieder im "Gefühl"

## Abreißkalender.

✓ Broulli hat im „Gefühl“ eine äußerst läbliche Sache unternommen. Er will die Volkslieder sammeln, die in unserm Ländchen seit undenklichen Zeiten von Mund zu Mund gehen.

Eigene Volkslieder haben wir sehr wenige. Außer den von Dicks gesammelten und in den „Kirmesgeschichten“ verwerteten gibt es wohl kaum eines, das diesen Namen verdient, wenigstens in dem Sinne, wie er zum Beispiel auf das deutsche oder französische Volkslied angewandt wird. Was an Volksliedergut in unsern Dörfern schon vor fünfzig, hundert und mehr Jahren lebendig war, ist deutschen Ursprungs und deutschen Wesens. Unsere Heimatssprache war für das naive Gefühl zu amüßig, als daß sich dieses bei ihr einen adäquaten Ausdruck hätte suchen wollen. Es war zu hautempfindlich, um sich in dies rauhe Gewebe zu hüllen und wählte das Hochdeutsche, das ihm mehr auf Herzensteine abgestimmt schien, oder übernahm schon lieber das fertige deutsche Volkslied.

In den zwei letzten Nummern des „Gefühl“ hat Broulli mit der Veröffentlichung des gesammelten Liederchases begonnen. Das erste Lied heißt „Die schöne Gärtnersfrau“ und beginnt mit den Worten „Blüde kehrt ein Wanderer zurück — Nach seiner Heimat, seiner Liebe Glück“. Es ist die älteste Abart des Volkslieds und gehört in das Schubsch: „Helmut schließ bei seiner Neuvermählten“ oder „Der schönste Platz, den ich auf Erden hab“ — Das ist die Rasenbank am Elternggrab“. Anspruch auf Literatur,

Kolportageromanpsychie, präventios sentimental, ein Bauernmädchen, das sich städtisch anziehen möchte, neben den andern Dirndeln in Volkstracht. Aber was wollen Sie, was das Volk singt, ist Volkslied — nur keine wie die andern. Da lobe ich mir das frische Draufgängertum der Bauernburschen, die das schüchternste Gelächter ihrer Vorgänger durch die deutliche Aufforderung ersetzen: Mädchen komm mit, komm mit, Verlasse dein Heim! Mädchen komm mit, komm mit in die Freiheit hinein!

So wenig erfreulich die schöne Gärtnersfrau war, so unbedingt herzerfrischend ist das zweite der von Broulli mitgeteilten Lieder: „Baldotemarsch aus der Wahren 1820—30“. Da schreit man auf vor Lust an dieser reinen Unmittelbarkeit. „Die Lust ist vergift und die Steine sind so spitz — O wie glücklich der Mensch, dem das Niederland gefällt.“ ... „Traurige Briefe, die schreiben wir nach Haus, die reissen unsern Eltern die Tränen heraus, Und wir müssen in die Welt, und sie schicken uns kein Geld, Und das ist, was uns lustigen Brüdern nicht gefällt!“ Und geht die Schlussstrophe mit der Signatur der zwei lustigen Brüder, die das Lied auf der Wacht erdacht haben! Und der historische Einschlag, der den ganzen Hergang zeitlich und räumlich fixiert und aus dem Lied ein echtes, rechtes luxemburger Lied macht! Diese eine Nummer wiegt Bände der östlich pomadigen Worte auf, die als Auchvolkslied den Weg ins Volk gefunden hat.

Auch die Weise ist von der allerrechtesten Volksliedart, Antlänge an rechts und links, an das Blücherhularenlied, an allerhand andre Volkslieder und doch voller Persönlichkeit, mit Wendungen, die für Ohr und Zunge ein Genuß sind. Und nun sagt uns Broulli zu guter Letzt, daß das Lied von einem alten, fünf- undsechzigjährigen Milizmann, dem „Schuttsch Miltz“ oder Peltschbönschteg am Café Sinner“ gesungen wurde. Behaltet dies Lied im Auge. Denn es könnte sein, daß es im Land Luxemburg zum Kriegsgefangenen würde, wenn wir nicht bald mit Belgien zu einer durchgreifenden Verständigung gelangen. „Und sie haben dem Leopold die Wahrheit gesagt, Wirumvaldirbiral!“ v. Belgien

Mardi 14.7.1925